

Religion - Religiosität

- Thesen für das Symposium in Regensburg am 14. Oktober 2000 -

von

Hans-Ferdinand Angel

These 1:

Die Religionspädagogik der 70er Jahre war von einem starken Bezug auf den Religionsbegriff (Feifel 1974) gekennzeichnet, der jedoch seit Beginn der 80er Jahre zunehmend in seiner Problematik gesehen wurde (Ritter 1982).

These 2:

Zwei Impulse führten in der neueren Religionspädagogik zu einer Neuorientierung: (a) Das Erstarken neuer Formen religiösen Erlebens (New Age, u.ä.), (b) die verstärkte Integration psychologischer Fragestellung (bes. Entwicklung und Kognition). Beide Impulse verstärkten die Abkehr vom Religionsbegriff und die Hinwendung zum Phänomen Religiosität.

These 3:

Das Wort "religiös" kann als Adjektiv sowohl dem Substantiv "Religion" als auch dem Substantiv "Religiosität" zugeordnet werden. Die in These 2 beschriebene Situation äußert sich sprachlich in der gegenwärtigen Religionspädagogik durch eine gravierende Unschärfe in der Verwendung des Wortes "religiös", das anscheinend beliebig zwischen beiden Polen schwingen kann.

These 4:

Die Unschärfe der Begrifflichkeit korrespondiert mit einem religionspädagogischen Theoriedefizit. Während der Begriff "Religion" erhebliches Forschungsinteresse mobilisieren konnte, fehlt bislang eine systematische Auseinandersetzung mit dem Begriff "Religiosität".

These 5:

Ein klares Verständnis der Begriffe "Religion" und vor allem "Religiosität" sowie des Verhältnisses beider Größen zueinander ist ein Desiderat religionspädagogischer Grundlagenforschung. Forschungspragmatisch ist m.E. momentan das Interesse auf die subjektorientierte Perspektive, somit auf eine Erhellung des Phänomens "Religiosität" zu lenken. Dies ist Voraussetzung für eine sinnvolle Bestimmung des Verhältnisses von Religion und Religiosität.

These 6:

Religiosität kann verstanden werden als eine "Ausstattung des Menschen", somit als eine anthropologische Größe (Hemel 1986). Das impliziert, dass ein Verständnis von Religiosität entwickelt werden muss, das einerseits ubiquitär gedacht werden kann (nach Hemel etwa analog zu Sprachlichkeit), das andererseits Theorien ontogenetischer Entwicklung zugänglich ist (dieser Aspekt steht in der neuen entwicklungspsychologisch orientierten Religionspädagogik im Vordergrund - vgl. These 2 b).

These 7:

Die Trennung zwischen Religion und Religiosität ist theoretisch sinnvoll. Im konkreten Leben ist die Entwicklung von Religiosität nicht ohne kontextuellen Bezug denkbar. Hier haben vorgegebene Deuteangebote (etwa der Religionen, aber auch anderer Deutesysteme) ihren Ort.

These 8:

Die Ausprägung von (christlichem bzw. jedem anderen) Glauben ist immer Ausdruck der Entwicklung von Religiosität. Religiosität liegt also in einem anthropologischen Sinn der Möglichkeit "Glauben können" voraus. Umgekehrt ist Glaube immer subjektiv in dem Sinn, dass er die spezifische Ausprägung der Ausstattung eines Subjekts mit Religiosität darstellt.

NB: Analog zu anderen Ausstattungen des Menschen kann auch die Ausstattung mit Religiosität im Verlauf einer Lebensgeschichte defizitär, pathologisch, einseitig, usw. entwickelt werden.

These 9:

Im Blick auf die "religiöse Produktivität" von Individuen kann festgestellt werden, dass jedes Individuum vor der Aufgabe steht, aus einem Pool konkurrierender Orientierungs- und Sinndeutungsangebote auszuwählen. Aus einer subjektorientierten Perspektive gehören zu diesen Auswahlprozessen auch Verfahren der Dominantsetzung.

These 10:

Subjekte können Dominantsetzungen das Attribut "religiös" verleihen. Religiöse Attribuierung bedeutet dann, dass Subjekte in ihrer Selbstdeutung bestimmte Prozesse, Perspektiven, Ideen, usw. als mit ihrer Ausstattung "Religiosität" in Verbindung stehend erfahren (und deklarieren) können.

These 11:

In der Glaubensbiographie von Subjekten ist Glaube nur als Ausprägung von Religiosität zu haben. Wo immer Glaube zum Ausdruck kommt, kommt eine Ausprägung von Religiosität zum Ausdruck.

These 12:

Die These gilt nur in einer spezifischen Weise im Umkehrschluss: Religiosität kann zwar nur in wie immer gearteten Formen von "Glaube" zum Ausdruck kommen. Da bei der konkreten Ausprägung von Religiosität immer subjektive Attribuierungsprozesse im Spiel sind, können diese Ausprägungen aber weit entfernt von Deuteangeboten der Religionen liegen. Sie sind dann zwar nicht im Sinne dieser Religionen *Glaube*, sehr wohl aber Ausprägungen subjektiver Religiosität.

These 13:

Religionspädagogisches Handeln in christlichem Kontext ist somit grundsätzlich bipolar: es muss sowohl auf die Entwicklung von Religiosität (als einer fundamentalen, weil anthropologischen Größe) zielen, es muss zeitgleich aber eine spezifische Ausprägung dieser Religiosität anvisieren. Insofern ist aus der Sicht von Religion jede Sensibilisierung von Subjekten für ihre eigene Ausstattung mit Religiosität ein unabdingbar kritisches Unterfangen: (a) gelingende Sensibilisierung enthält keine Garantie für eine Ausprägung im Sinne der Religionen, (b) Auf eine Sensibilisierung der Subjekte für ihre eigene Ausstattung von Religiosität kann nicht

verzichtet werden, da es keinen Glauben gibt, der nicht eine Ausprägung von Religiosität ist.

Literatur

WERNER H. RITTER: Religion in nachchristlicher Zeit. Eine elementare Untersuchung zum Ansatz der neueren Religionspädagogik im Religionsbegriff, Frankfurt/M. 1982

ULRICH HEMEL: Religionspädagogik im Kontext von Theologie und Kirche, Düsseldorf 1986